

# Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal bei der Post 48 Pf., durch unsere Boten aber durch die Post in 100 Pf. geliefert 1.20 RM.

für das Kreis- und  
umfassend die Königl.  
Grenzhausen



Rannenhäuserland  
Amtsgerichts-Bezirk  
und Selters

Verleger von Zeitungen  
Dr. P. Sinto in Mainz  
Königstr. 10  
in der Expedition in 51

Verlagspreis 15 G.  
10 Pf. bei den A.

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Verleger: Druck und Verlag von J. Rühlmann in Selters.

No. 7      Erscheinungstag Nr. 90.      Selters, Dienstag, den 16. Januar 1917.      41. Jahrgang

### Bekanntmachung.

Montabaur, den 7. Januar 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

### Betr. Mehllieferung — Rückgabe der leeren Säcke.

Laut Rundschreiben der Reichsgetreidestelle vom 27. 12. 1916 besteht die Gefahr, daß infolge Sachmangels die pünktliche Mehllieferung an die Kommunalverbände infrage gestellt wird. Es ist infolgedessen nötig geworden, die Frist zur Einlieferung der leeren Säcke an die Kreisammehlstelle (Kreisammehllager Montabaur) zu verkürzen.

Bei allen Mehllieferungen an Bäcker und Händler muß von jetzt ab unnachlässiglich verlangt werden die gleiche Anzahl Mehlsäcke in gutem Zustande sofort in Tausch zu geben. Die Säcke müssen dann gemeindeweise gesammelt eiligst an das Kreisammehllager Montabaur eingeliefert werden. Für jeden fehlenden Sack werde ich künftig fünf Mark in Rechnung stellen und die Brotversorgung der sämtlichen Gemeinden durch Nachbarorte anordnen.

Leere Mehlsäcke dürfen vor der Rücklieferung nicht zu irgend welchen anderen Zwecken benutzt werden.

Alle Mehlsäcke aus früheren Lieferungen, die nicht bis zum 20. Januar cr. an das Kreisammehllager abgeliefert sind, werden den Gemeinden mit fünf Mark pro Sack berechnet. Alle Säcke aus diesseitiger Lieferung sind Leihsäcke und müssen so schnell als möglich zurückgegeben werden.

Der Vorsitzende des Kreisamtes: Vertuch.  
Wird hiermit veröffentlicht.

Selters, den 16. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

### Provinzielles und Vermischtes.

Ransbach, 12. Jan. Dem Russe Wilhelm Hartung von hier wurde an der Somme das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Westerburg, 12. Jan. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Montag abend in dem Steinbruch bei Hunsfangen. Der 17 Jahre alte Josef Kremer von dort glitt beim Schieben von beladenen Kippwagen aus und geriet unter die Wagen, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog. Ein schnell herbei geholter Arzt stellte einen Arm- und einen Beinbruch fest und legte ihm einen Notverband an. In das Vinzenz-Hospital nach Limburg gebracht, stellte der Arzt noch schwere innere Verletzungen fest. Nach großen Schmerzen starb der Bedauernswerte. Der Fall ist um so trauriger, als vier Brüder des Verunglückten im Felde stehen, während eine Schwester von ihm vor acht Tagen gestorben ist.

Coblenz, 8. Jan. (Ein Liter Wasser für 18 Mt.) In der vergangenen Woche kauften zwei Frauen aus Heimbach in einem hiesigen Geschäft je ein Liter Backöl, das Liter zu 18 Mt. Als sie es in der Pfanne versuchten, ging es, als es heiß wurde, in Dampf auf, weil es eben Wasser war. Die Frauen kehrten daher nach hier zurück und machten dem Händler Vorstellungen. Die eine Frau erhielt darauf die 18 Mt. wieder zurück, die zweite dagegen wurde abgewiesen mit dem Bemerkten, es sei ausländisches Öl, nämlich feines Olivenöl. Darauf begaben sich die Frauen mit dem Del zu einem Chemiker, und die Untersuchung ergab, daß es überhaupt kein Öl, sondern gefärbtes Wasser, vermischt mit etwas Pflanzenschleim, war. Der Herstellungswert eines Liter dieser Flüssigkeit beträgt etwa 20 Pf. Man erstattete daraufhin Anzeige, und diese hatte zur Folge, daß das Geschäft geschlossen wurde. Vorwiegend hat die Sache noch ein Nachspiel.

Frankfurt a. M. (Ein fester Konkurs.) Das bekannte Abzahlungs-Geschäft N. Fuchs, Allerheiligenstraße, ist auch ein Opfer des Krieges geworden und hat bereits schon vor einiger Zeit den Konkurs angemeldet. Jetzt plant der Gläubiger-Schutzverband einen Zwangsvergleich. Etwa 7 Millionen Mark Forderungen sind angemeldet, von denen bisher nur 3,6 Millionen Mark anerkannt wurden. Dagegen beträgt die verfügbare Masse nur knapp 135.000 Mark. Aus dieser Summe sind aber zunächst die gesamten recht erheblichen Kosten des Konkursverfahrens und 17.000 Mark bevorrechtigte Forderungen zu decken. Der Schuldner bietet seinen Gläubigern einen Zwangsvergleich von — 8 Prozent

an. Das Konkursverfahren dürfte in mehreren Jahren beendet sein, da noch zahlreiche langfristige Bürgschaften und Wechsel laufen.

Frankfurt, 11. Januar. (Der Tod auf den Schienen.) Die Schaffnerin Rosa Mertel wurde heute Mittag auf dem Bahnhof GutsMuths bei Mainz von einem Güterzuge überfahren und getötet.

In einer Konferenz der Zentrumspartei wurde gesagt, jetzt dürfe man nicht mehr vom Frieden reden, sondern müsse den Frieden erzwingen, den man und verweigern wolle. Ein aus dem Felde zurückgekehrter Reichstagsabgeordneter erklärte, die Ablehnung des Friedensangebots habe bei unseren Fronttruppen eine Stimmung ausgelöst, die man kurz als eiserne Entschlossenheit bezeichnen könne, nun erst recht alle Kräfte anzuspannen.

Mainz, 12. Jan. Ehedem bezahlte man in allen hiesigen Lokalen für einen stattlichen Rainzer Handläse 5 Pf. Der Krieg hat hier Größe und Preis des Käses gründlich umgruppiert. Am letzten Samstag mußte man für ein Handläschen im Gewicht von knapp 50 Gramm 40 Pf. hier selbst bezahlen. Das ist eine Preissteigerung von „bloß“ 800 Prozent.

(Biermarken in München) Die Biernot ist in München infolge der bis zum 1. Oktober vorigen Jahres rückwirkenden Kontingentierung so groß geworden, daß die meisten Wirtschaften trotz beschränkter Ausschankzeiten schon um 8 Uhr abends kein Bier mehr haben. Deshalb dürfte in kurzer Zeit die Einführung von Biermarken erfolgen. Daß die Biermarken jemals diese Bedeutung bekommen sollten, haben sich die Münchener nicht träumen lassen; in Friedenszeiten waren diese Marken gerade zur Vereinfachung und Beschleunigung des Bierverbrauchs der Münchener Bürger da.

### Gemeinnütziges.

Gegen Stocktaupfen, bei katarrhalischer Anschwellung der Schleimhaut der Nase, wodurch das Atmen auf diesem Wege gehindert wird, leisten Dämpfe von heißem Wasser mit einem Zusatz von etwas Essig gute Dienste. Ebenso der aufsteigende Dampf von gekochtem Kaffee. Große Erleichterung gewährt auch warmes Wasser, in die Nase eingeatmet.

### Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Januar  
Weißlicher Kriegstäuflak.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen die Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundigungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

### Oestlicher Kriegstäuflak.

Front des Generalfeldmarschalls  
Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Geschützigkeit gering.

### Front des Generalobersten Erzherrzog Josef.

Nördlich des Susia-Tales wurden unsere neugewonnenen Stellungen von stärkeren russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Zwischen Duzaus und Sereth-Wändung wurde trotz ungünstiger Witterung der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Baden, im Sturm genommen.

### Rajdonischer Kriegstäuflak.

Unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:  
v. Lubendorff.

### Trigon Nachrichten.

„Der Vaterland“ schreibt, die Antwort Deutschlands auf den Protest der niederländischen Regierung gegen die Befahrung von Belgien sei für Holland sehr entgegenkommend und in jeder Hinsicht ehrenvoll. Niemand habe erwartet, daß Deutschland wegen dieser Note seine Maßregel ganz rückgängig machen werde.

Rom, 12. Jan. Das Marineministerium teilt mit: Da ernstliche militärische Gründe gegen die Veröffentlichung der folgenden Mitteilungen weggefallen sind, kann bekannt gegeben werden, daß in der Nacht zum 11. Dezember das U-Boot-Schiff „Regina Margherita“ unterwegs auf 2 Minen gestoßen und gesunken ist. Das Ereignis vollzog sich in wenigen Minuten. Wegen der Schwere der Zerreißung des Schiffskörpers, infolge deren das Schiff mit dem Bug voranlief, sind von 940 Mann, die sich an Bord befanden, die meisten in die Tiefe gerissen und mit dem Schiff verschwunden. Ungünstige Umstände machten die Rettung der Überlebenden sehr schwierig, deren immerhin 270 geborgen werden konnten. Der Kommandant des Schiffes und 14 Offiziere sind unter den Vermissten. Außer dem bisher veröffentlichten Schiffsverlust ist kein weiterer Verlust festgestellt worden. Die seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit verbreiteten gegenteiligen Nachrichten sind durchaus falsch.

### U-Boote im Atlantischen Ozean.

Genf, 15. Jan. Die Postverbindung zwischen Frankreich und Südamerika ist infolge der Tätigkeit der deutschen U-Boote zeitweise unterbrochen. Nach Mitteilung Pariser Blätter kann die über Bordeaux nach Südamerika bestimmte Briefpost innerhalb der nächsten zwei Wochen nicht bedient werden, weil die Palettdampfer aus Furcht vor den deutschen U-Booten nicht auslaufen.

### Umwägung in Rußland.

Sofia, 14. Januar. Die letzten an leitender bulgarischer Stelle eingetroffenen Nachrichten schildern die innere Lage Rußlands viel ernster, als man allgemein glaubt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für Rußland große Ereignisse mit Riesenschritten herannahen. Der Rücktritt Trepons und die Ermordung Rasputins seien nur die Vorläufer für bedeutendere Vorfälle, die unabwendbar geworden sind, daß es militärisch unrettbar verloren und die Grundfesten des russischen Reiches erschüttert würden. Es ließe sich in Rußland nicht mehr verhehlen, daß der Mangel an Organisationskraft und die ungeheure Korruption jede Aussicht auf Besserung illusorisch machen. Schon die kommenden militärischen Ereignisse an der beharabischen Front würden allem die Augen öffnen und wahrscheinlich das Signal zum Losschlagen geben. Die „Rossische Zeitung“ läßt sich melden, Rußland stehe am Vorabend großer Ereignisse.

Von der französischen Grenze, 15. Januar Die französische Presse ist seit einigen Tagen wieder sehr nervös. Es wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Hindenburg an der Westfront einen großen Schlag vorhat. Die Zeitungen sind voller Beschwörungen. Der Eisenbahnverkehr südlich von Verdun ist nur noch auf militärische Transporte beschränkt. In Toul und Nancy sollen außerordentlich viel Truppen zusammengezogen sein und in der Etappe von Verdun, so berichten Schweizerische Blätter, stände jetzt die französische Hauptmacht. Allgemein ist die französische Presse der Ansicht, daß es in diesem Frühjahr unter allen Umständen zu der Entscheidung im Kriege käme.

### 700 000 Mann farbiger Entente-Truppen.

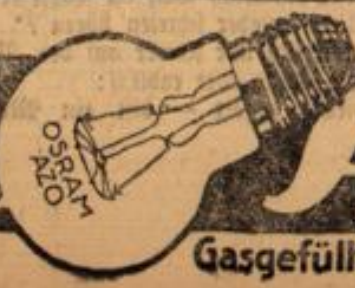
Berlin, 14. Jan. Der „L.A.“ meldet: Noch zuverlässigen Nachrichten hat die Entente an der Westfront rund 500 000 farbige Truppen aufgebracht, für die magdonische Front 100 000 bis 200 000 Mann, insgesamt also 700 000 Mann. Davon kommen auf von Frankreich aufgestellte Truppen 400 000 bis 500 000 und auf die Engländer etwa 200 000 Mann.

Kopenhagen, 15. Jan. „Politiken“ berichtet, der schwedische Dampfer „Ingeborg“ sei vorgestern in der Nordsee von einem deutschen U-Boot angehalten und gezwungen worden, 700 Postfächer, die für Rußland, Italien, Rumänien bestimmt waren, über Bord zu werfen. Der Dampfer traf gestern in Gothenburg ein und hatte noch 200 Postfächer an Bord, die, da sie für neutrale Länder bestimmt, unberührt geblieben waren.

### Das konzentrierte Licht

# Osrām-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



Neue Typen  
**Osrām-Azola**

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glühbirnen eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Ausgezeichneten Berlin-Ort-Übersicht

## Die letzte Kriegswoche.

Die Polamentszeit, in welcher als Hauptarbeit der Reichstagsarbeit zu erledigen ist, rückt näher und wirft ihren Schatten auf die Erörterung von allerlei Zukunftsfragen voraus. Bemüht ist es gut, sich mit Zukunftsmöglichkeiten zu befassen, aber wichtiger ist es, die Gegenwart bei der Stille zu packen. Denken wir doch daran, was über den hiesigen Krieg vorher in langen Abhandlungen und die Bücher geschrieben ist, die Linien-Strategie feierte unehnte Triumphe. Und nachher kam alles anders, und ging auch ohne Buchstabenweisheit. Wenn wir die geistige Kriegskunst hinter uns haben, werden wir auch der Friedensarbeit fertig werden. Mag die noch so weit sein, an den Krieg wird sie nie heranreichen. Darum ist es unnötig, wenn dieser Lage über künftige Steuerfragen und Vermögensbelastungen gestritten wurde. Niemand kann davon bestimmtes sagen. Was wir gebrauchen werden, ist schon vor dem Kriege gesagt, eine Steuerdeklaration für jedermann. Deutschland ist nicht arm, das Bankrotspielen können unsere Gegner über.

Diese Frage hat auch sicher auf der feindlichen Kriegskonferenz in Rom eine große Rolle gespielt, vielleicht sogar die größte, eben weil nicht viel davon gesprochen ist. Die Rölle zwickte infolge des Kohlenmangels die Ententeleute, und die Geldklemme zwang ihre Regierungen. Mögen die Italiener doch noch manche Tugend besitzen, diejenige der Selbstkaufopferung für andere haben sie nicht. Deutschland war im Frieden ein viel liebenswürdigerer Bankier für Italien, als es jetzt im Kriege England ist. Und da kein Land so reich an politischen Wichtigkeiten ist wie Italien, so ist es nicht überaus, daß die Gedanken der italienischen Politik sich nicht so leicht mit denen der allgemeinen Kriegsentente mit verstoßen lassen. Von allen Vorteilen, die Österreich-Ungarn für die Aufrechterhaltung der Neutralität dem früheren Verbündeten bot, hat Italien zur Stunde nichts in Aussicht, und so will es sich nicht zur Annahme von Zukunftswechseln verstehen, deren Wert noch unbestimmter ist wie der Einlösungstermin. Das ist selbstverständlich nicht vor aller Öffentlichkeit ausgesprochen, aber es bildet den Inhalt und das Wesen der Kriegskonferenz. Man hat auf ihr wieder ein Stück sauren Apfels hinuntergewürgt, aber weiter ist man nicht gekommen. Auch für die früher so kriegerischen italienischen Zeitungen scheint der metallische Reiz der Entente gesunken zu sein, denn sie schreiben in ihren Leitartikeln verlausulierte Rechnungen. Ihre Tapferkeit richtet sich nach den Summen der Schecks auf die Bank von London.

Durch die Seereschiffe des deutschen Kaisers und seiner Verbündeten und die sorgfältigen militärischen Erfolge ihrer Flotte ist der Empfang der ablehnenden Antwort der Feinde auf das Friedensangebot abgelehnt worden. Die verbündeten Truppen sind in Rumänien auf dem Marsche gegen die Moldau, der Aufstand benachbarter Abschnitte des Königreiches, in dessen Hauptstadt Jassy auch die Volksvertretung des zu Boden gestreuten Staates ihre Sitzungen abhält. Wenn es wahr ist, was behauptet wurde, daß der Zar Nikolaus dem König Ferdinand von Rumänien die Hoheitsrechte seiner Truppen vorgeworfen und ihm die Schuld an der erlittenen Niederlage beigemessen haben soll, so ist daraus ersichtlich, daß sich die russischen Generale ihrem Kriegsherrn gegenüber weit zu brennen versucht haben. Die Rationiertheit am russischen Hof wie im Hauptquartier ist groß. Kommt ein neuer Minister, so gibt es zwei Wochen lang große Reden, übernimmt ein anderer General ein neues Armeekommando, so folgen wütende Vorwürfe, und dann ist man wieder so weit, wie man vorher war. Es mag nicht angenehm sein, dem Selbstherrscher den Tagesrapport erstatten zu müssen. Das russische Neujahrstfest steht vor der Tür; wahrscheinlich wird dann wie stets eine zärtliche Kundgebung erfolgen.

Die Wirkungen des Friedensangebotes dauern fort, auch in Feindesland. Das Gewissen ist den Volksmassen aufgelegt worden, und die Frage: Warum führen wir eigentlich den Krieg? wird immer lauter. Vor allem bei den Franzosen, denen doch nicht so wie den Russen jedes freie Wort abgeschnitten ist, und die aus ihrem europäischen Menschenverlust am besten die Opfer ersähen können, die sie für den „Herzensfreund“ England gebracht haben. Den Briten würden die Augen über die wahren Gesühle der Franzosen längst aufgegangen sein, wenn sie deren Sprache besser ver-

stünden oder sich die Mühe gäben, sich mehr um das zu kümmern, was die anderen Nationen beschäftigt. Aber in London herrscht unentwegt die Überzeugung, die Franzosen müssen weiter und bis zu Ende bei uns aushalten, sonst sind sie ganz und gar verloren. Bei dieser britischen Gesinnung, die vom ewigen Haß und Neid gegen uns ausgeht, ist es selbstverständlich, daß ein engeres Hineingreifen des englischen Königshauses in deutsche Verhältnisse für die Zukunft ausgeschlossen ist. Darum hat der im Landtage des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha vorliegende Antrag, die Mitglieder des englischen Königshauses von der dortigen Thronfolge auszuschließen, nur eine prinzipielle Bedeutung. (Prinz Albert von Sachsen-Koburg-Gotha war bekanntlich der Gemahl der Königin Viktoria, und der heutige sächsische Herzog Karl Eduard ist sein Enkel.) Nach menschlichem Ermessen wäre praktisch diese britische Thronfolgemöglichkeit überhaupt nicht in Frage gekommen, da der (zusammen mit den kaiserlichen Prinzen) erzoogene Herzog Karl Eduard schon mehrere blühende Söhne besitzt. Als der letzte Herzog Wilhelm von Braunschweig starb, erhob der Herzog von Cambridge, Onkel der Königin Viktoria, der Herzog mit dem Regenshirm genannt, weil man ihn nie ohne dies nützliche Instrument sah, obwohl er englischer Feldmarschall war, dort Erbfolgeansprüche. Man ging dort lächelnd zur Tagesordnung über.

Die Kriegslage hat sich seit dem Erlasse des Kaisers, wonach der Krieg nach der Ablehnung unseres Friedensangebotes durch den Zehnverband seinen Fortgang zu nehmen habe, weiter gebessert und damit den Gegnern ein heilsames Menetekel erteilt. Im Westen wird die Kampftätigkeit durch die Ungunst des Wetters zwar beschränkt, das hat jedoch nicht gehindert, daß feindliche Vorstoßversuche abgewiesen wurden, und daß wir selbst dem Feinde manchen empfindlichen Hieb versetzten. In erhöhtem Maße war das selbst auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Fall, wo die Russen bei erfolglosen Angriffsversuchen wiederholt schwere Verluste erlitten. Die Unsicherheit und Neurotizität, die im Jarenreiche herrschen, kommen in den unaufhörlichen Ministerwechseln zum Ausdruck. Am 24. November v. J. erst war der als starker Mann gerühmte Trewow als Nachfolger Stürmers, Ministerpräsident geworden, und heute schon hat er in dem völlig farblosen und politisch unbekanntem bisherigen Reichsratsmitgliede, Fürsten Golikow, einen Nachfolger erhalten. Das Kabinett Golikow wird allgemein nur als ein Übergangskabinet angesehen. Daß es ihm gelingen sollte, die oppositionellen Demagruppen zu besänftigen, erscheint völlig ausgeschlossen. Beruhigung in jenen Kreisen könnte nur durch einen grundlegenden Wandel in der Kriegslage geschaffen werden, und an die Möglichkeit eines solchen, glaubt von den Russen, die lesen und schreiben können, doch im Ernste kein einziger mehr.

Unser Siegeszug in Rumänien wird als eine der größten je verrichteten Heldentaten in der Geschichte fortleben. Was unsere Helden in der Walachei trotz der Ungunst des Wetters, der Schwierigkeiten des Geländes und der verzweifeltsten Widerstandsversuche des Feindes geleistet haben, kann ihnen immer genug gedankt werden. Unsere Gegner wären bei vorhandener Hemmung und Hindernissen gegenüber erlahmt, die Fähigkeit und der Siegeswille der deutschen Truppen und ihrer tapferen Verbündeten überwandern alle Schwierigkeiten. Auch aus den stark befestigten Stellungen wurde der Feind bereits gemorfen. Die Dobrubtscha ist ganz und die Walachei zu ihrem überaus größten Teile in unserer Hand. Da der russische Truppenansturm um 1400 Kilometer verlängerte, während unsere Siege die Front für uns um 800 Kilometer kürzten, so daß die deutsche Frontlänge von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer jetzt 1900 Kilometer beträgt, so haben sich die Aussichten der Russen, von den Rumänen kann ja eigentlich garnicht die Rede sein, da von ihnen nur noch 100 000 Mann übrig sind, die auf russischem Gebiet reorganisiert werden sollen, erheblich verschlechtert. Was russische Offiziere aus den Trümmern des Rumänienheeres in Jassy fertigbringen werden, können wir mit Ruhe abwarten. Die rumänischen Vorgänge sind auf die feste und würdige Haltung des griechischen Kabinetts nicht ohne Einfluß geblieben. Wie immer die endgültige Entscheidung des Königs Konstantin auf die jüngsten völkerrechtswidrigen Forderungen ausfallen mag, die Entente hat aus ihnen gelernt, daß Griechenland kein Portugal ist und sich nicht als Spielball benutzen läßt. General Sarraill

beglittert noch immer in Saloniki. Seine Expedition kostete ungeheures Geld und viele schwere Opfer. Erfolg hat sie noch nicht gehabt. Der italienische Krieg ruht gleichfalls noch immer. Das an der Meldung zutrifft, daß Cadorna eine groß angelegte Aktion nach vor Eintritt des Frühjahrs plante, und daß er schon vorher womöglich Truppen an Frankreich abgeben werde, wo italienische Generalstabsoffiziere große Truppenlagerbauten ausführen, das bleibt einwilligen noch abzuwarten. Daß von Italien eine Wendung der Kriegslage ausgehen könnte, ist nach den bisherigen Erfahrungen ebenfalls kaum anzunehmen.

## Politische Rundschau.

**Ämliche Wichtigstellung.** Die Nordd. Allg. Ztg. stellt ämlich fest, daß der deutsche Botschafter in Washington Graf Bernstorff, die ihm in den Mund gelegte Äußerung „Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedenskonferenz gelangen, es sei bereit, Belien herzustellen, zu entschädigen und Kriegsschadigungen zu bezahlen“, nicht getan hat.

**Der Marmeladebedarf der Zivilbevölkerung Deutschlands** ist bis Juni gesichert, nachdem der des Heeres vorab gedeckt worden ist. Der Preis für Apfels- und Pfleumarmelade wird sich pro Pfund auf 55 bis 60 Pfg. stellen. Die Verteilung soll schon in den nächsten Tagen beginnen.

**Über die Forderungen beim Friedensschluß** nahm der konservative Verein in Breslau eine Entschlieung an, worin er erwartet, daß nunmehr die verantwortliche Staatsleitung einen Frieden anstrebt, der dem opferwilligen deutschen Volke eine ihm von der Geschichte gemessene Weltstellung sichert. Starke Grenzen im Westen, die uns dauernden Einfluß an der skandinavischen Küste sowie die Kohlen- und Erzbeden von Brien und Longvon und ein unangreifbare Vogelfeststellung verschaffen. Im Osten fordern wir weites deutsches Siedlungsland, das uns der Besitz Anhalts, Litauens und Sumpalks geben soll. In dem durch deutsches Blut befreiten Polen braucht Deutschland kriegsmäßige Sicherung in der Naremlinie.

Im übrigen muß der zu erstrebende Frieden in Europa und Vorderasien unseren treuen Verbündeten die Gebiete und Grenzen sichern, die Österreich-Ungarn und der Türkei die geschichtlich gebührende Großmachstellung und Bulgarien die Vorkherrschaft auf dem Balkan gewährleisten. Endlich erwarten wir, ehe ein Fußbreit besetzten feindlichen Bodens ausgegeben wird, Zahlung entsprechender Kriegsschadigung und Rückgabe sämtlichen deutschen Schutgebietes, deren künftige Verteidigung durch den Erwerb unentbehrlicher feindlicher Gebiete sicherzustellen ist. Zu Wasser und zu Lande wird auch in kommenden Jahrhunderten Deutschlands Weltstellung nicht durch Verträge behauptet, sondern allein durch unsere Macht gewährleistet, deren Grundstein den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen, unsere Pflicht ist.

**Hans v. Bleichröder** †. Der Hauptkassier des Bankhauses S. Bleichröder, Kommerzienrat Hans v. Bleichröder, ist in Berlin im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war der älteste Sohn von Bleichröder, des Bankiers Kaiser Wilhelm des Ersten, dem wegen seiner verdienstvollen Mitarbeit an den Beratungen über den Friedensschluß von 1871 der erbliche Adel verliehen worden ist. Im Jahre 1881 trat der Verstorbene als Teilhaber des im Jahre 1803 von seinem Großvater Samuel Bleichröder gegründeten Bankhauses ein.

**Güterbeförderung in Berlin durch die Straßenbahn.** Die Möglichkeit der Herstellung von Anschlußgleisen für die einzelnen Güterbahnhöfe der Stadtbahn wird augenblicklich von der Eisenbahndirektion geprüft. Auf Grund der zu erwartenden Ergebnisse wird dann in den nächsten Tagen eine Besprechung zwischen den technischen Vertretern der Eisenbahndirektion, des Kriegsamtes und der Straßenbahn stattfinden. Über die Möglichkeit der Mitführung von gewöhnlichem Fuhrwerk als Anhänger zu den Triebwagen der Straßenbahn hat ein Depeschwechsel zwischen der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn und der Städtischen Straßenbahn in Wien stattgefunden. Bei dieser war bereits ein Probeversuch mit derartigen Beförderungsmitteln eingerichtet. Die Direktion der Wiener Städtischen Straßenbahn hat die Zusendung der Zeichnungen für die notwendige Ruppelungseinrichtung in Aussicht gestellt. Nach Eintreffen der Zeichnungen wird die Große Berliner Straßenbahn

## Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Heymann.

14 Laß es gut sein, Veronika, man spricht so, ich verstehe ja auch nicht viel davon.

Der Eintritt des alten freundschaftlichen Landdoktors macht dieser Unterhaltung sofort ein Ende, denn derselbe legt sein Gesicht in strenge Falten, als er den Rupprecht noch sprechen hört. Er weiß wohl, daß die beiden Liebesleute sich noch viel zu sagen haben, aber er darf dem kaum Gesehenden das lange Sprechen noch nicht gestatten, wenn nicht ein Rückschlag eintreten soll, was bei einer so schweren Verwundung gar nicht ausgeschlossen ist und das ist um so gefährlicher.

Die Veronika erdrt unter dem strobenden Blick des Doktors, welcher sie sicher für schuldig hält, daß der Rupprecht so viel gesprochen hat, darum entfernt sie sich rasch, um einer Strafpredigt zu entgehen.

Der in diesem Jahre ungewöhnlich strenge Winter ist vorüber; der zweite Winter war es schon, den die tapferen Truppen da oben in den Eis- und Schuteregionen haben verbringen müssen, denn noch steht drohend der Feind an den Grenzen.

Die Gletscher krönen sich mit roten Rosen, ein Naturschauspiel welches jeden Alpenbewohner so vertraut ist, da findet in einem der Truppenabteille ein kleiner feierlicher Akt statt — ein Akt, der in jedem Soldatenherzen unvergesslich bleibt, der den Ausporn neuer Tapferkeit bildet. Die Kompanie ist angetreten — der Hauptmann hebt mit einigen Worten die Verdienste des Rupprecht Mays hervor, der von seiner Verwundung kaum genesen sich nicht hat halten lassen, sofort zu seinem Truppenteil wieder einzurücken. Nach diesen rechten kernigen Solda-

tenworten empfängt, der Velobte aus der Hand seines Hauptmanns die Tapferkeitsmedaille, der schönste Augenblick im Leben eines Soldaten.

„Nun brauche ich es der Veronika wohl nicht zu bestellen wegen des Marters und mit den Alpenrosen darum.“ Da nimmt sich der Rupprecht ein Herz und antwortet freich weg:

„D, damit hat es jetzt doch Zeit, Herr Hauptmann, denk ich.“

„Will es auch hoffen, Rupprecht; es war damals wirklich ein Hauptpaß, wie die Rahelmacher angerückt kamen und dachten uns so recht zu überraschen, schade, daß Du nicht dabei warst.“

Der Rupprecht wird ganz warm, heute kann er sich einmal mehr aussprechen, als sonst dienstlich erlaubt ist und die Veronika hat ihm noch ganz besonders aufgetragen, sich bei seinem Hauptmann für den Besuch zu bedanken.

Er kommt aber nicht weit in seinen Worten, denn der Hauptmann unterbricht ihn sofort:

„War Herzgsbedürfnis. Hatte nach dem Ausspruch des Doktors im ersten Augenblick den Anschein, als sollte es schlimmer kommen, das Marterl, welches Deine Veronika sehen lassen sollte, war gar in bedenkliche Nähe gerückt.“

Die Kompanie trat nach diesem wieder ab. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr ging seinen Gang weiter.

Als der Rupprecht zum ersten Male wieder auf jenem Posten sich befand, von wo er den Ueberblick über das Bergriedsche Anwesen hatte und der Zufall fügte es, daß wieder der Ungar sein Kamerad war, da fragte er diesen:

„Hast Du die Adler wieder schreien hören?“

Der Ungar bejahte sich nur schwer auf den Vorgang, den Rupprecht meinte, sagte aber endlich:

„Habe nichts wieder gehört — bist ein Wortscherz,

daß Du es herausgefunden hattest, was die Adlerschreie zu bedeuten hatten.“

„Den Rahelmachern aber habe ich es gegeben.“

„Das glaube ich, man hat es ja in der Kompanie erzählt — häßlich mich mitnehmen sollen.“

„Für zwei Mann war das nichts, Kamerad.“

„Dho, denkst Du, ich wäre Dir vielleicht im Wege gewesen?“

„Das nicht, Kamerad, aber Niemand kennt die Gegend und das abgebrannte Haus so gut wie ich; da mußte ich schon alleine hinein.“

„Was war denn das mit dem Marterl, was der Herr Hauptmann gestern noch ansführte, Kamerad.“

Rupprecht erzählte nun dem Ungar, welchen letzten Wunsch er seinen Hauptmann gegenüber in jener Nacht ausgesprochen hatte.

„Da hat der Hauptmann schon recht, das kann nun warten“, meint der Ungar. „Gefcheiter wäre es aber, wenn wir diese Welchen zum Teufel gejagt hätten; hier oben in den Bergen gefällt es mir längst nicht mehr — schöner ist es dahina in meinem Ungarland.“

„Da bedrohen Euch freilich keine Welchen, aber ihrer Verbündeten, die Russen, die pardu zu Euch hineinwollen, sind auch nicht besser.“

„Still, Kamerad, ich höre die Rode kommen.“

— Ende —

**Die Sprache wiedererlangt.** Man schreibt uns aus Greiz: Im Greizer Lazarett befindet sich der Landsturmmann Arnold aus Bettsgrün, der im Granatfeuer taubstumme geworden war. Am 30. Dezember morgens fing A. plötzlich wieder an zu sprechen. Er hatte in der Nacht lebhaft geträumt, im Traume noch einmal all die Schrecken des Kampfes durchlebt und ist dabei aufs neue vor Schreck jäh zusammengefahren. Als er darauf erwachte, war die Lähmung der Sprechorgane vorüber.

sofort eine Kuppelgebeintzündung herstellen lassen und die Versuche aufnehmen.

**Eine Konferenz der Neutralen?** Zu den Meldungen über eine bevorstehende schwedische Anregung zu einer Konferenz der neutralen Länder Europas zur Beratung der völkerrechtlichen Interessen beim Kriegsausbruch äußert die dem Minister des Auswärtigen nahe stehende Stockholmer Zeitung: Die schwedische Regierung kann in dieser Form die Nachricht nicht vollkommen bestätigen, steht jedoch dem Gedanken eines mehr allgemeinen Zusammenwirkens der neutralen skandinavischen Regierungen nicht fern. Der Gedanke ist bereits klar auf der dritten nordischen Konferenz ausgedrückt worden. Es scheint also neuerdings tatsächlich ein derartiger Schritt der schwedischen Regierung bevorzustehen, nur soll, wie unterrichtete Kreise behaupten, der Zweck dieser Konferenz weiter gehen, als die ersten Meldungen besagen.

**Dämmernde Einsicht in England** In einem Vortrag „Die Engländer und der Krieg“ sagte der Vorsitzende der englischen unabhängigen Arbeiterpartei: Die englische Regierung hat nun schon zweieinhalb Jahre und den Krieg eingedrückt und sich stark verreckt, bezüglich seiner Dauer, seiner Opfer an Menschenmaterial und Geldlasten. Eine Million Menschen haben wir schon verloren. Die Blütezeit Englands ist dahin. Die materiellen Verluste, die wir erlitten und noch erleiden, sind riesenhaft, und die intellektuellen Verluste und moralischen Niederlagen Englands sind kaum zu schildern. Aber auch das gesamte englische Schulwesen hat unter dem Kriege zu leiden. Infolge der mangelnden Geldbewilligungen wachsen viele unserer Kinder ohne Schulbildung auf. Die Regierung hat, um Winston Churchills eigenen Ausdruck zu gebrauchen, mit dem Leben der englischen Soldaten das reinste Hinführung getrieben. Die englische Regierung glaubte zu Beginn des Krieges, daß ein Expeditionskorps von 150 000 Soldaten genügen würde, den Verbänden eine Stütze sein zu können, und nun verlangt sie eine Art Blankowechsel von uns, ihr alle Forderungen zu bewilligen.

**Eine geprengte Friedensversammlung.** Macdonald und die Frau des Sozialisten Snowden versuchten in der Nähe von London eine Friedensversammlung abzuhalten. Das Publikum, unter dem sich viele Frauen befanden, unterbrach die Redner fortgesetzt mit Ausrufen: Wir wollen keinen Frieden, bevor Belgien geräumt ist. Als eine Anzahl Soldaten hinzugekommen war, brach ein großer Tumult aus, es entstand eine große Krawaller. Die Soldaten stürmten das Podium und warfen Macdonald und andere Sozialisten hinaus. Sie hielten darauf Reden, in denen sie die Fortsetzung des Krieges forderten.

## Vom Flieger-Hauptmann Boelde

erzählen die Offiziere und Mannschaften seiner Jagdstaffel fortgesetzt mit Begeisterung. Ohne Wissen seiner Eltern hatte Boelde das Fliegen erlernt. Zur Zeit der Mobilisierung stand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhr er die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorgesetzten eine Maschine fertig gemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld zu der Abteilung, wo auch sein Bruder war, nur, um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die „Anforderungen“, die von der begeisterten Mittwelt an die freie Zeit Boeldes gestellt wurden. Die Offizierspost war immer ein großer Pöbel, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Boelde, an S. Czjellenz Ritter v. B., an den berühmten Fliegerhauptmann Boelde im Westen“ usw. Boelde vermochte allein seine Korrespondenz nicht zu erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Oefters wählte er die Kameraden in seine Briefe ein.umeist war es eine Bitte um ein Autogramm von einer schätzbareren höheren Tochter, von einem Gymnasialisten, der gewettet hatte, daß er von Boelde ein Autogramm bekäme und nun doch seine Wette nicht verlieren dürfe, eine Bitte um Patenstelle bei einem flotten Kriegsjungen, nicht zu reden von all den Versuchen von Dichtern und Dichterlingen.

Nach in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß schräg von vorn in den Lausmantel seines Maschinengewehrs hineingefeuert und ihn am Weiterfliegen gehindert. Schmollend landete er, besah sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner schloß er zusammen in den schönen militärischen Ausdruck „Rasser!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Blutstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht gerührt. Es war fast unglaublich, eine wie große Meisterhaftigkeit Boelde allmählich im Luft-

Kampf erworben hatte. Nach dem Fluge fragte man ihn, der noch lachend in der Maschine saß, ob er einen „erwischt“ habe. Er stellte nur die Gegenfrage: „Habe ich ein schwarzes Kinn? Nun also!“ (Vom Pulverdampf des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

## Krieg und Wirtschaft.

**Aber die Lebensmittelversorgung der Städte** sprach am dritten Verhandlungstage des in Berlin abgehaltenen Kriegslahrganges für Frauen vom Lande der Geschäftsführer des deutschen Städtetages Dr. Luthier. Er schilderte zunächst, wie die Schwierigkeiten der Ernährung in den Städten fortwährend gestiegen sind, und zwar nicht nur bei den Unbemittelten, deren Kreis obendrein jetzt weit in den Mittelstand hineinragt, sondern auch bei den Bessergestellten, soweit ihnen nicht besondere Beziehungen zur Landwirtschaft zur Hilfe kommen. Der Redner belegte seine Ausführungen durch ein reiches Zahlenmaterial. Als am stärksten bezeichnet er den Rückgang der Milchversorgung, weil dadurch die Jugend gefährdet werde. In Berlin ist die Milchversorgung gegenüber der Friedenszeit auf ein Drittel zurückgegangen. In sehr zahlreichen Städten wird die Milchmenge, die nach den Berechnungen der Reichsstelle erreicht werden soll, tatsächlich nicht geliefert. Abhilfsmassregeln, die sicher in solchem Umfang möglich sind, daß das Durchhalten nicht gefährdet ist, können bei aller Nahrungsmittelbeschaffung nur in sehr geringem Umfang von den Städten selbst ausgehen. Das Wichtigste sind die Maßnahmen der zentralen Stellen und größte Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, den Grundlag gleichmäßiger Verteilung zwischen Stadt und Land durchzuführen.

Pastor Siegmund-Schulze schilderte darauf die Wirkungen der Lebensmittelknappheit auf die städtische Bevölkerung. Nach des Redners Ansicht leiden am meisten die mittleren und kleineren Beamten. Sie nicht leiden wohl zwei Gruppen: die sich vom Lande her versorgen können und die ganz Reichen. Die Arbeiterbevölkerung zeigt in sich die größten Unterschiede. In den Kreisen der Munitions- und Lederarbeiter gibt es Familien, die bei Mitarbeit von Kindern ein Jahreseinkommen von 15 000 Mark haben. In solchen Kreisen ist nicht bloß keine Not, sondern oft geradezu Verschwendung. Es ist ja bekannt, daß in Arbeiterkreisen oft drei Viertel des Verdienstes auf das Essen verwendet wird. Auf der anderen Seite gibt's aber auch Not, bitterste Not. Mit Schädigungen der Volksgesundheit durch die Knappheit wird man noch auf Jahre hinaus rechnen müssen. Die inneren Wirkungen der Knappheit sind sehr verschieden. Die Wagenfrage ist ganz in den Vordergrund getreten.

**Ernährung der Roggen- und Weizenpreise.** Die Reichsgetreidestelle teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht verzeichnen und nicht voraussehen konnte. Die zurzeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnwagenverfügung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideverladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidebesitzern dringend empfohlen, so schnell wie möglich ihr Getreide auszuliefern und zur Ablieferung zu bringen. Es muß davon gewarnt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidelieferungen zu warten.

**Das Handwerk und der Krieg.** In der Jahresversammlung des Hansabundes, die sich mit den Friedensbedingungen gemäß der Kriegslage und den innerpolitischen Reformen nach dem Kriege beschäftigte und die großartigen Leistungen unserer Landwirtschaft und Industrie während des Krieges nach Gebühr hervorhebt, sprach der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, Obermeister Rahardt, über den Krieg und das Handwerk. Er betonte, daß das Handwerk zu dem vom Kriege am schwersten betroffenen Berufsständen gehöre. Zu seiner Erhaltung haben die durch Selbsthilfe geschaffenen Kreditkassen sowie die Lieferungs-genossenschaften zur Vermittlung von Heeresaufträgen wesentlich beigetragen. Dank dem Entgegenkommen der Militärbehörden haben die 800 bisher ins Leben gerufenen Lieferungs-genossenschaften für Hunderte von Millionen Mark Heeresausstattungsgegenstände hergestellt. Das deutsche Handwerk zählte bei

Kriegsausbruch 1,25 Millionen selbständiger Handwerksbetriebe, von denen etwa ein Drittel inzwischen stillgelegt wurde. Aber 60 Prozent der Berliner Handwerksbetriebe wurden einberufen, 20 Prozent wanderten zur Kriegswirtschaft ab, so daß von den früheren gelerntem Arbeitern nur 20 Prozent den Meistern zur Verfügung stehen. Noch schlimmer steht es mit den Lehrlingen. Von 45 000 Lehrlingen im Bezirk der Handwerkskammer Berlin sind nur noch 7300 in den Betrieben tätig. In der Provinz liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch zum Teil nicht ganz so schlimm. Das deutsche Handwerk muß sich mit der Gewißheit trösten, daß es nach dem Kriege seine bewährte starke Anziehungskraft wiedergewinnen und zu glücklichem Gedeihen erblühen wird.

**Einen Ausweg, der Wohnungsnot abzuwehren,** hat man in Arien (Prov. Sachsen) gefunden. Man ist nämlich in Erwägungen darüber eingetreten, größere Wohnungen einzelner Personen und kinderloser Ehepaare bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse aufzuteilen, und die so gewonnenen Räume den Wohnung suchenden Familien einzuweihen zur Verfügung zu stellen.

**Prüfung des Papiergeldes bei Grenzübergängen.** Bei allen Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergeldes der Ein- und Ausreisenden statt. Den Reisenden wird daher empfohlen, größere Wohnungen einzelner Personen und kinderloser Ehepaare bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse aufzuteilen, und die so gewonnenen Räume den Wohnung suchenden Familien einzuweihen zur Verfügung zu stellen.

## Der Regierungswechsel in Rußland.

Das Übergangsministerium Golizyn.

Nachdem die „politisch starke“ Persönlichkeit Trepows nicht vermocht hat, mit dem anfänglichen Zuckerbrot und späterer Peitsche der rabiaten Volksvertretung Herr zu werden, soll jetzt augenscheinlich mit einem reinen Geschäftsmann der Versuch gemacht werden. Der neuernannte russische Ministerpräsident Fürst Golizyn ist während seiner bisherigen, rein bürokratischen Laufbahn politisch niemals hervorgetreten. Etwas bekannter wurde er lediglich während seiner Tätigkeit als Gouverneur von Archangelsk, wo er Gelegenheit gehabt hat, beim Hofenausbau und den Vorarbeiten zum Kurman-Bahnbau eine dort etwas ungewöhnliche administrative Energie zu bekunden. Als er dort die großen Unterschleife aufzudecken begann, wurde er laut „Wost. Jig.“ plötzlich kaltgestellt und nach dem Reichsrat verbannt. Die labetischen Kreise zählten den Archangelsker Gouverneur anfänglich halb zu den Irgenen, später aber entäußerte er sie durch einige recht deutliche antiliberalen Reden, und seine Kallstellung wurde damals von den Kadetten nicht ohne Genugtuung begrüßt. Jedenfalls bedeutet Golizyns überraschende Ernennung keineswegs ein Entgegenkommen gegenüber dem fortwährenden Bloß, jedenfalls einen Waffensstillstand, währenddessen die eigentliche Entscheidung im Kampfe zwischen Regierung und Volksvertretung fallen soll. Schon aus diesem Grunde sind Golizyns Amtstage von vornherein gezählt.

Nach symptomatischer ist der gleichzeitig erfolgte Wechsel im Unterrichtsministerium. Der bisherige Minister Graf Ignatjew galt unangesehen als der linke Flügel des Trepowschen Kabinetts und gemäßigteren als Vertrauensmann des Liberalismus, obwohl auch er in jüngerer Zeit sich etwas gemauert hatte. Nun ist er gegangen. Er machte Aufrichtigkeit Platz, einem völlig unpolitischen Schulmann, der bisher als Kurator der Petersburger Lehrbezirks fungierte — also wieder ein Geschäftsmann. — Jedenfalls kein politisches Entgegenkommen dem streitbaren Kadettenklub gegenüber. Alles in allem ein ausgesprochenes Übergangskabinet, das die heillose Verwirrung nicht entwirren wird.

**Der Winterschlaf.** Rummelster und Höhlenbär — halten Winterschlaf. — Englands Flotte die vollbringt — Auch das selbe bran. — Schläft jetzt recht gehörig aus — Von der Not und Pein. — Auf 'ne neue Schlacht zur See — Beht sie nicht mehr ein. — Deutsche Schiffe tummeln sich — Frisch und froh umher. — Jeden Tag versenken sie — Manche Feind ins Meer. — Jeden Tag jetzt zieh'n sie aus — Auf die neue Jagd. — Hasten nicht und rosten nicht — Auf der treuen Wacht. — Deutschlands Flotte überall — Ihre Ruder regt. — Englands Weltensternmacht liegt — Still dahel und schlöft. — Beahy, dem Admiral — Nelsons Geist erscheint. — Darum, Freund, ziehst Du nicht aus — Gegen Deinen Feind? — Beahy trahie seinen Kopf: — Weh nicht, obs mir frommt. — Ob von meinen Schiffen all — Auch eins wiederkommt!



In unserem Vordringen gegen den Sereth.

Der Hafen von Braila im Winter.

Die Schlacht um den westlichen Ufer des unteren Sereth ist auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erbittertem Kampfe zu unseren Gunsten entschieden worden. Die Russen sind geschlagen und verloren damit ihre stark ausgebauten, teilweise befestigten und seit Wochen vorbereiteten Basis auf dem südlichen Serethufer. Auf einer Front von 15 Kilometer sind wir bis auf einige Dörfer südlich von Jundeni an die Sümpfmündung, und des Flußbets des unteren Sereth vorgedrungen. Da jetzt auch Jccant genommen wurde, dürften die russischen Stellungen überhaupt unhaltbar geworden sein.

Braila ist der größte Hafen Rumaniens. Im Jahr von Braila herrscht immer reges Leben, weil hier im westlichen der gesamte Export und Import des Landes besorgt wurde. Rumänien hat kontinentales Klima, d. h. es ist im Sommer dort übermäßig heiß, während im Winter alles in eisiger Kälte erstarrt. So je er wir denn auch auf unserem Bilde, daß die großen Schleppdampfer, die den Verkehr vermitteln, eingetroten sind. Sie liegen dort im Eis, bis die Frühlingssonne das Eis zum Schmelzen bringt. Im Winter können dort nur die notwendigsten Arbeiten ausgeführt werden.

# Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. Januar

nachmittags von 2 Uhr ab

werden im

Stadtwald von Vallendar

an Ort und Stelle distriktweise meist vor dem Vieh,  
öffentlich versteigert:

Im Distrikt Heidegraben 37

ca. 450 rm Buchen Scheit Knüppelholz.

Im Distrikt Sauerbornswiese 27

ca. 150 rm Eichen- u. Buchen-Knüppelholz.

Im Distrikt Heitert 29b

ca. 200 rm Eichen- und Buchenknüppel

" 100 " " " Reiser-Buchenknüppel

Im Distrikt Hinterpedel 15

ca. 250 rm Buchen Scheit Knüppelholz

Im Distrikt Vorderpedel 16

ca. 300 rm Buchen Scheit Knüppelholz.

Zusammenkunft um 2 Uhr am Feldrand vom Heidegraben, Mühlenwald.

Vallendar, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Schneeweis.

Wir suchen mögl. für sofort einen

## Lehrling

für unsere Abteilung Steindruckerei.

Paulus & Thewalt.

Einige Ladungen

## Steintöpfe

gegen sofortige Kasse gesucht.

Lieferung sofort oder später.

Lang & Wiederstein

Porzellan-Grosshandlung

Giessen.

Am 12. 1. 1917 tritt eine

## Bekanntmachung

Nr. N 1200/12. 16 A II. 4 in Kraft, betreffend:

„Bekanntmachung und Behandlung von Calcium-Carbid. Vom 12. 1. 1917.“

Die Einzelheiten der Bestimmungen über die Beschlagnahme und Meldepflicht usw. ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, die in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht wird und bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen ist.

Coblenz, den 12. Januar 1917.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Ehrenbreitstein

Nr. 1. Nr. 288 | 17.

Montabaur, den 5. Januar 1917.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzener u. der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes

und des § 26 Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10000 Mark erhöht hat,

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11000 M. erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 15. Februar 1917, dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zur freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringendsten Interesse der Beteiligten, um irrtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugeht. Die Formulare befinden sich im Druck, konnten aber noch nicht fertiggestellt werden. Sie werden den Steuerpflichtigen sobald als möglich zugehen.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zwischmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtszimmer zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 M. zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer zu zahlen.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungskommission:  
Vertusch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 8. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

\*) Für die in außereuropäischen Ländern und fernliegendem Ausland verweilenden ist diese Frist bis Ende Juni, für die im europäischen Ausland verweilenden bis Ende Februar.

## Feldpostabonnements

auf das

## Bezirks-Blatt

können bei der Expedition direkt bestellt werden.

(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: **Mk. 0.70 monatlich**, bei Vorauszahlung an die Expedition des „Bezirksblatt“.

## Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmadruck, zu haben bei **L. Rühlmann, Buchdruckerei, Höhr.**

## Fräulein

welches die Dr. Zimmermann'sche Handelsschule in Coblenz mit Erfolg besucht hat u. in allen kaufmännischen Fächern besonders in **Maschinen-schreiben u. Stenographie** ausgebildet ist, sucht passende Stellung auf einem Kontor oder Büro.

Schriftliche Offerten unter Chiffre M 50 sind zu richten an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Tagelöhner

gesucht **Leopold Gerz**

Kein Laden, nur 1. Stock.

Wer!

Reell! gut! und billig!

kaufen will, besuche das seit 12 Jahren am Plage bestehende

Etagegeschäft

# Nilles

21 Firmungstraße 21

Kein Laden!

Verkauf nur 1. Stock!

(Gegenüber der Firma Rudolf Freund.)

In gewaltiger Auswahl!

Für Herren:

Anzüge, Ulster, Ueberzieher

gute Stoffe, prima Sitz und Verarbeitung

55, 48, 46, 42, 38, 36, 33, 28, 26, 24

Eleg. Herren - Ueberzieher

in Marengo, la. Stij. Friedensware, 27, 22,

18

Für Jünglinge:

Ulster und Anzüge

in modernen, schönen Farben, prima Sitz, 33, 28, 26, 22, 18, 16,

14<sup>75</sup>

Für junge Herren und Burschen!

Ulster und Anzüge

in Braun, grün, Marengo, prima Sitz

46, 42, 38, 33, 30, 27, 24, 22,

20

Für Knaben:

Anzüge, Ulster, Pyjaks

reizende Sachen, Friedensqualitäten.

24, 21, 18, 16, 13, 10, 8.75, 7.50,

6<sup>25</sup>

Pelerinen, Bozener Mäntel,

Robenjoppen,

für Herren, Jünglinge und Knaben,

nach sehr vortheilhaft und billig.

Herren - Hosien

viele aus Reststoffen

18, 15, 12, 9, 6.25, 5, 4.25,

3<sup>50</sup>

Burschen - Hosien

teils aus Reststoffen

10, 8.25, 6, 4.75, 3.50,

2<sup>75</sup>

Knaben - Hosien

aus Reststoffen,

5, 4.25, 3.50, 3,

2<sup>50</sup>

Knaben - Leib - Hosien,

teils aus Reststoffen,

3.25, 2.75, 2.50, 2, 1.75,

1<sup>50</sup>

Für extra starke Herren

Ueberzieher, Anzüge

Joppen, Hosien

gut und billig.

Man achte genau auf den Namen Nilles

und Hausnummer 21

ich wohne direkt gegenüber der Firma

Rudolf Freund

nur 21 Firmungstraße 21

Verkauf nur erster Stock.

Kein Laden, nur erster Stock.

Coblenz erstes bedeutendes

und leistungsfähigstes Etage-Geschäft

# Nilles,

Coblenz,

21 Firmungstraße 21,

nur 1. Stock, kein Laden,

gegenüber Firma Rudolf Freund.

Nur 21 Firmungstr. 21, 1. St.